

PVS Politische Vierteljahresschrift

German Political Science Quarterly

Herausgegeben
vom Vorstand
der Deutschen
Vereinigung für
Politikwissenschaft

Ina Bieber · Sigrid Roßteutscher · Philipp Scherer

**Die Metamorphosen der AfD-Wählerschaft:
Von einer euroskeptischen Protestpartei
zu einer (r)echten Alternative?**

Nils D. Steiner · Claudia Landwehr

**Populistische Demokratiekonzeptionen und die Wahl der AfD:
Evidenz aus einer Panelstudie**

Thomas Gschwend · Sebastian Juhl · Roni Lehrer

**Die „Sonntagsfrage“, soziale Erwünschtheit und die AfD:
Wie alternative Messmethoden der Politikwissenschaft
weiterhelfen können**

Astrid Lorenz

**Dynamiken von Gesetzgebungsinitiativen der Bundes- und
Landesparteien im deutschen Föderalismus. Eine Analyse
für den Bereich der Rechte Minderjähriger, 1990 bis 2014**

Claudia Ritzi · Aiko Wagner

**Kritik auf neuen Wegen. Die politische Beteiligung junger
und alter „critical citizens“ im Vergleich**

Rezensionen

3 / 2018



D V
P W



Springer VS

REZENSION

Vergleich Politischer Systeme

**Grasse, Alexander, Markus Grimm, und Jan Labitzke
(Hrsg.) (2018): *Italien zwischen Krise und Aufbruch.
Reformen und Reformversuche der Regierung Renzi*
Wiesbaden: Springer VS. 578 Seiten. 79,99 €**

Christiane Liermann

Online publiziert: 5. Juli 2018
© Deutsche Vereinigung für Politikwissenschaft 2018

Italien führt in der deutschen Politikwissenschaft seit dem fast geräuschlosen Verschwinden des Partito Comunista ein Aschenputteldasein. Der Eintritt des Mailänder Bau- und Medienunternehmers Silvio Berlusconi in die Politik 1994 hat dies nicht wettmachen können, im Gegenteil: Sein Erfolg führte dazu, dass Italiens Ansehen als seriöser politischer Partner in Europa schwer gelitten hat, sodass das Land auch als Forschungsgegenstand in Mitleidenschaft gezogen und fast vollständig ausgeblendet wurde. Politischer Journalismus und politische Wissenschaften in Deutschland (die angelsächsische Literatur ist diesbezüglich unkomplizierter) haben bis heute Schwierigkeiten, das Italien der Berlusconi-Ära zu analysieren und das Phänomen Berlusconi zu erklären, sofern sie sich über die Feststellung seines clownesken, aus bundesrepublikanischer Sicht unappetitlichen persönlichen Stils hinaus überhaupt auf ihn einlassen.

Berlusconi markiert eine (unterschätzte) Zäsur in der Geschichte des deutschen Interesses an Italien. Umso mehr ist jeder Versuch einer Bilanzierung zu begrüßen, die über die Personalisierung des politischen Blicks auf das Italien der Gegenwart hinausgeht. Das ist kein leichtes Unterfangen, wenn man bedenkt, dass die Konzentration auf Personen und deren Theatralisierung der Selbstdarstellung von italienischer Seite in hohem Maß entsprechen, nicht nur in den Massenmedien. Vorbildlich, an ein größeres Publikum gewandt, unternimmt dies der „Länderbericht Italien“ von 2012; und vorbildlich tut dies auch der hier anzuzeigende Sammelband, dessen Herausgeber ausgewiesene Italienexperten in der deutschsprachigen Politikwissenschaft sind. Die achtzehn Beiträge sind auf fünf Sektionen verteilt: Neben der „Thematischen Einführung“ und dem „Resümee“ widmen sich die drei zentralen Kapitel den Säulen „Polity“, „Politics“ und „Policies“.

C. Liermann (✉)
Menaggio, Italien
E-Mail: liermann@villavigoni.eu

Unter „Polity“ werden Reformen und Reforminitiativen im Bereich der politisch-institutionellen Architektur behandelt; unter „Politics“ werden Regierungshandeln, Parteienentwicklung, Zivilgesellschaft und politische Kommunikation vorgestellt; unter „Policies“ werden zentrale Politikfelder im Wandel diskutiert. Dadurch ergibt sich ein lückenloses Panorama der politischen, auch wirtschaftspolitischen Situation Italiens. Es ist eine Fotografie, die auf den historisch-genetischen Blick nicht komplett verzichtet, aber doch in erster Linie auf die Momentaufnahme zielt, mit allen Stärken und Schwächen, die ein solcher Zugriff bei einer schnelllebigen Polit-Szene wie derjenigen Italiens mit sich bringt. Tatsächlich mag es vom heutigen Blickwinkel (sprich: zu Beginn des Jahres 2018) überraschen, dass die Regierung von Matteo Renzi so prominent verortet und mit den Attributen einer eigenständigen Epoche der italienischen Zeitgeschichte versehen wird. Die Herausgeber rechtfertigen ihre chronologische Entscheidung, indem sie die Elemente der Diskontinuität betonen. Sie plädieren mit guten Argumenten dafür, nicht nur (wie es praktisch „common sense“ geworden ist) von der „Zweiten Republik“ zu sprechen, die zu Beginn der 1990er-Jahre das italienische Nachkriegssystem ersetzte. Sie identifizieren auch eine Reihe von Komponenten, die es gestatten, von einem weiteren „größeren Umbruch“ im Gefolge der Parlamentswahlen des Jahres 2013 zu sprechen, welcher die Rede von einer „wie auch immer gearteten Dritten Republik“ plausibel macht. Dabei betonen sie zu Recht, dass es hauptsächlich Erwartungen, Hoffnungen und Forderungen nach einem radikalen Wechsel waren, die diesen Zäsurmoment charakterisierten, weniger letztlich durchgesetzte Inhalte und Reformen.

Die Auseinandersetzung mit dieser Dialektik, die zahlreiche Beobachter als italienische Besonderheit empfinden, bildet den gemeinsamen Leitfaden der Aufsätze. Denn sie alle arbeiten ein Neben- und Gegeneinander von Ankündigungen fundamentaler Eingriffe in die Architektur von Staat und Gesellschaft einerseits und starken Beharrungskräften und Pfadabhängigkeiten andererseits heraus, welche selbst die Neuaufstellung des politischen Personals überdauern. Dieser Mechanismus scheint in Italien stärker ausgeprägt zu sein als anderswo in Europa. Tatsächlich erwies sich die tiefgreifende Veränderung der Parteienlandschaft, d. h. das Ende des „Bipolarismus“ aufgrund der dauerhaften Etablierung der Bewegung der „Fünf Sterne“, als die eigentliche, nachhaltige Neuerung in der Ära Renzi. Damit verbunden war die Verschiebung einer Reihe von Paradigmen des politischen Diskurses, beispielsweise hin zu einer stärkeren Abwertung des Politischen und seiner Akteure. Doch auch hier gilt es sogleich zu relativieren: Die Kritik an der „politischen Kaste“ besitzt in Italien ebenso Kontinuität und Tradition wie der eruptive Appell an eine „Antipolitik“, die sich den Riten und häufig undurchsichtigen Gepflogenheiten des römischen Betriebs verweigern soll und damit Konsens erzielt. Auf diese Weise ergibt sich in der Summe der Beiträge das facettenreiche Bild eines „einerseits – andererseits“, mit dem insgesamt ernüchternden Fazit, wie es *Enrico Carloni* formuliert: „We see no major changes between the first, the second and (possible) third Republic, but to be significant are the individual experiences of government and therefore the leadership“ (S. 381).

Diese Diagnose, die nolens volens doch wieder die politischen Persönlichkeiten in den Fokus rückt, wird bestätigt und weiter differenziert durch die beiden Aufsätze des Mitherausgebers *Grasse*, die Matteo Renzis Europapolitik und das deutsch-

italienische Verhältnis während Renzis Regierung beleuchten. Grasse macht deutlich, dass auf diesen beiden Feldern merkliche Gewichtsverlagerungen stattgefunden haben, in Richtung einer expliziteren italienischen Kritik an der EU verbunden mit gewachsener Kritik an der Bundesrepublik, v. a. wegen des scheinbar unüberbrückbaren Dissenses in der Fiskalpolitik. Der Autor zeigt, dass letztlich aber auch dabei nicht so sehr echte revolutionäre Maßnahmen ein eigenständiges Renzi-Profil markierten als vielmehr dessen Bereitschaft, eine kritische italienische Position selbstbewusst zu artikulieren. Man befindet sich hier mit der Lektüre sehr nah am Tagesgeschehen und darf gespannt sein, wie mit größerem zeitlichen Abstand dieses Oszillieren zwischen symbolpolitischem Neuanfang und faktischer Kontinuität in ältere Muster der politischen Kultur Italiens eingeordnet werden wird.